

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Dieses Wort aus dem Johannesevangelium (3, 14.15) will uns als Wochenspruch diese Woche begleiten. Es löst an diesem Palmsonntag unseren Blick von allem, was uns bedrängt. Er ruft uns, auf Jesus zu schauen und das, was er für uns getan hat.

(zum Beten und Singen zuhause:

Wochenpsalm: 69 (EG 731)

Wochenlied: 87 Du großer Schmerzensmann)

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

auch diesen Sonntag können wir uns nur im Geist versammeln. Der Corona-Virus hindert immer noch alle Gottesdienste in den Kirchen. Die Krise hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht und doch werde ich langsam müde nur noch über Corona zu hören und zu reden – vielleicht geht es Ihnen da wie mir.

Die Krise beenden kann ich nicht. Aber ich lade Sie heute ein, für ein paar Momente auszusteigen. Ich lade Sie ein, mit mir auf eine Zeitreise nach Jerusalem zu gehen in die Zeit wenige Tage vor dem Tod Jesu. Der Evangelist Markus nimmt uns mit in diese Zeit. Wir hören Markus 14, 1-9, abschnittsweise gelesen:

1 Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten.

2 Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.

Jerusalem - die Stadt brummt. Die Festvorbereitungen für das Passafest laufen auf vollen Touren. Die Stadt ist voller Pilger. Aber in den Hinterzimmern der Macht werden tödliche Pläne gesponnen. Jesus muss sterben, das steht schon fest. Es geht nur noch um die Details. Es geht nur noch darum, wie dieser Tod ohne große Öffentlichkeit abgewickelt werden kann.

Was sind das für Menschen, die solche Pläne schmieden? Haben sie solche Angst vor diesem Rabbi Jesus? Vor dem Mann, der mit seinen Predigten den Finger in offene Wunden legt, dem es um Gott und um die Menschen geht und nicht um den reibungslosen religiösen Betrieb.

Fürchten sie um ihre Machtpositionen?

Haben sie solche Angst vor Veränderungen, dass sie nur der Tod Jesu in Sicherheit bringt?

Draußen scheint die Sonne. Die Menschen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen sind, ahnen nichts von diesen Plänen. Und die Jünger und Freunde Jesu?

Auch sie wollen nichts wissen und nichts hören vom Tod Jesu. So lange es irgend geht, halten sie am Gewohnten fest und verdrängen alles, was auf die Katastrophe hinweist.

Begleiten wir Jesus an diesem Tag. Wir lesen in Markus 14,3:

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

Treten wir auch ein, in dieses Haus. Besuchen wir Simon den Aussätzigen.

Ja, er war lange geheilt, aber dieser Beiname klebt an ihm wie Pech. Und kann man wissen, ob da wirklich nichts mehr ist im Haus? Simon ist und bleibt „der Aussätzige“, der Ausgestoßene. Wagen wir es denn, einzutreten? Wir, die wir einander fast wie Aussätzige geworden sind durch Corona und jeden Kontakt meiden. Meiden müssen. Aber wie wird es danach sein?

Jesus jedenfalls lässt sich nicht abhalten. Er geht nicht auf Distanz und sucht die Nähe. Wie gut, dass Jesus sich nicht geändert hat. Er geht zu niemanden auf Distanz, nicht zu den Corona-Kranken, nicht zu denen, die in Quarantäne leben müssen und nicht zu mir! Jesus sucht die Nähe!

Und dann bricht eine Frau ein in diese Männerrunde. Wie kann sie es wagen? Uneingeladen betritt sie als Frau ohne männliche Begleitung dieses Haus. Das tat keine anständige Frau. Was treibt sie nur zu diesem unerhörten Schritt?

Ahnt sie, dass sie nicht mehr viel Zeit hat für ihr Vorhaben, Jesus etwas Liebes zu tun? Sie bringt ihm kein Geschenk vorbei, keine Flasche Wein. Sie war keine arme Frau. Sie hätte es sich wohl leisten können, einen Diener zu schicken. Aber nein, sie kommt selbst. Und sie bringt das Kostbarste, das sie kennt: duftendes Öl, wie nur Könige und Mächtige es sich leisten können. Sie salbt Jesus das Haupt und kommt ihm so nahe. Ein verrückter Liebesbeweis, damals wie heute!

Wer dieser Frau zusieht, der sieht Liebe lebendig werden. Diese Frau sieht allein Jesus unter allen anderen Männern. Was die denken, wie sie über sie urteilen werden, daran verschwendet sie keinen Gedanken. Sie schenkt aus vollem Herzen, rechnet nicht nach und fragt nicht, ob es angemessen ist, so auf Jesus zuzugehen. Ihr Herz treibt sie und sie überlässt ihrem Herzen die Führung. Und so gießt sie ihre Liebe über Jesus aus: unvernünftig, überschwänglich, extravagant.

Der Evangelist Markus schreibt:

4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Die, die da anfangen sich zu beschweren - es waren doch Freunde Jesu! Sie liebten ihn doch auch! Wie kommt es, dass sie die Liebe dieser Frau zu Jesus nicht erkennen können? Kleinlich fangen sie an zu diskutieren, wie man ihre Gabe anders, effektiver hätte einsetzen können. Wohl gemerkt, sie ziehen über die Gaben eines anderen Menschen her, es geht nicht um ihr eigenes Geld! Wo, um Himmels willen, sind diese Männer eigentlich?

Sie sind in der Gesellschaft Jesu, ja, sie gehören zu seiner Gesellschaft. Nur reden sie, als sei er gar nicht anwesend. Sie regen sich über die Frau auf, sie reden über das den Armen helfen, aber Jesus haben sie dabei vergessen. Sie haben sich so angestrengt, alle Hinweise und Worte Jesu über seinen kommenden Tod zu verdrängen, dass er ihnen aus dem Blick gerät.

Ich frage mich: wo bin ich so gefangen im Organisieren des Alltags? Wo bin ich getrieben davon, das Richtige zu tun und verliere dabei Jesus aus dem Blick und vergesse die Liebe?

Hören wir die Antwort Jesu an die Jünger:

6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Jesus, er ist nicht nur selbst der große Liebende. Er kann auch Liebe annehmen. Sein nahender Tod wirft seine Schatten voraus. Jesus geht nicht als unberührbarer Sieger in diese letzten Tage seines Lebens. Nein, wir erleben ihn hier als jemanden, der selbst bedürftig für Liebe ist. Und so haben ihm die Zeichen der Liebe dieser Frau gutgetan.

Was bleibt, wenn wir nun dieses Haus wieder verlassen? Was bleibt, wenn die Krisen vorbei sind? Was bleibt, wenn mich meine Ängste engstirnig und kleinmütig machen?

Es bleibt: Jesus- der Blick auf ihn- die Liebe, von ihm zu mir und von mir zu ihm. Amen.

Gebet

Herr Jesus,

wir schauen auf dich.

Und wir staunen über die Liebe und den Mut dieser Frau.

Voller Mut hat sie Schranken durchbrochen,
um ihre Liebe zu zeigen.

Wir bitten dich:

Erwecke in uns diese Liebe,

zu dir, unserem Bruder und Herrn

und zu den Menschen um uns her.

Beflügele uns mit Ideen und Fantasie,

wie wir in unserer Zeit Zeichen der Liebe geben können.

Wir brauchen uns nicht fürchten,

denn deine Liebe ist stärker als der Tod. Amen.

Vaterunser

Wir beten weiter mit den Worten, die Jesus uns geschenkt hat:

Vater unser im Himmel...

Geht in diesen Tag und in diese Woche unter dem Segensschirm unseres Gottes:

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen.